HAL open science

Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken

Ulrich Lins

▶ **To cite this version:**

Ulrich Lins. Orwells Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken. Cyril Robert Brosch; Sabine Fiedler. Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020, Leipziger Universitätsverlag, pp.103-124, 2020, 978-3960233749. hal-03086918

HAL Id: hal-03086918

https://hal.science/hal-03086918v1

Submitted on 23 Dec 2020

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Distributed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License

HAL
archives-ouvertes.fr

Orwell's Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken

Ulrich Lins

To cite this version:

Ulrich Lins. Orwell's Tutor? Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken. Jahrbuch der Gesellschaft für Interlinguistik 2020, Leipziger Universität Verlag, 2020, 978-3960233749. hal-03086918

HAL Id: hal-03086918

https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-03086918

Submitted on 23 Dec 2020

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Distributed under a Creative Commons Attribution| 4.0 International License

Ulrich Lins

Orwells Tutor?

Eugène Adam (Lanti) und die Ernüchterung der Linken

Since the publication of Bernard Crick's Orwell biography (1970) we are aware of the relations between George Orwell and left-wing Esperantists. Particular attention has been paid to the connection of his aunt Nellie Limouzin with Eugène Adam, who became known under the name of Lanti as the founder of the SAT, the leading organisation of the workers' Esperanto movement. A little more than thirty years after Orwell's death, a statement (often quoted since then) has been published which seems to prove an early influence of Lanti on the development of Orwell's thinking. According to an interview with SAT co-founder Lucien Bannier, Lanti and Orwell had a heated argument in 1928/29 about the assessment of the Soviet Union. At that time Orwell apparently still believed in the revolutionary potential of the Soviet Union, while Lanti, mainly because of the knowledge he had gained through his Esperanto contacts, doubted that there was a construction of socialism in the Soviet Union. How credible is this source? Orwell declared in 1947 that he had been convinced for ten years that if the renewal of socialism was to take place, the "Soviet myth" would first have to be destroyed. Was Lanti thus almost a decade ahead of him? What similarities can be seen in the attitude of Orwell and Lanti towards the Soviet Union? Were they "premature anti-Stalinists"? I will try to answer these questions in the context of the ideological struggles of the 1930s.

Ke George Orwell rilatis kun maldekstraj esperantistoj, ni scias plej malfrue ekde la biografio de Bernard Crick (1970). Apartan atenton trovis la ligo de Nellie Limouzin, la onklino de Orwell, kun Eugène Adam, kiu sub la nomo Lanti iĝis konata kiel fondinto de Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT). Nur iom pli ol tridek jarojn post la morto de Orwell estis publikigita eldiro (de tiam ofte citita), kiu supozigas pri frua influo de Lanti al la pensado de Orwell. Laŭ intervjuo kun Lucien Bannier, kunfondinto de SAT, Lanti kaj Orwell en 1928/29 akre disputis pri kiel juĝi Sovetan Union. Orwell tiam ankoraŭ kredis pri la revolucia potencialo de Soveta Unio, dum Lanti, ĉefe surbaze de la scio akirita per Esperanto-kontaktoj, pli kaj pli dubis pri sovetia kontribuo al la konstruado de socialismo. Kiom fidinda estas tiu ĉi fonto? Laŭ propra deklaro, Orwell ekde 1937 estis konvinkita, ke por renovigi socialismon necesas detrui la »sovetian miton«. Ĉu Lanti do antaŭis lin je preskaŭ dek jaroj? Kiugrade similis la sinteno de Lanti kaj Orwell al Soveta Unio? Ĉu ili estis »antaŭtempaj kontraŭstalinistoj«? Tiujn demandojn mi deziras esplori en rilato kun la ideologiaj bataloj en la tridekaj jaroj.

George Orwell gilt als einer der bedeutendsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Zuweilen wird er sogar als »the most influential political writer of the twentieth century« (Ash 2010: 345) bezeichnet. Seinen Ruhm haben vor allem die satirische Fabel *Farm der Tiere* und der Roman *Neunzehnhundertvierundachtzig* begründet. Nach dem Ende des Dritten Reichs und dem Zusammenbruch des Kommunismus hat das Interesse an Leben und Werk Orwells stetig zugenommen. Damit sind auch bisher vernachlässigte Aspekte in den Blick gekommen, die lange übersehen oder aus ideologischen Gründen missdeutet wurden.

Erhellend sind in diesem Zusammenhang die Beziehungen Orwells zu Ellen Kate (Nellie) Limouzin[1], seiner Tante, und ihrem Partner Eugène Lanti[2]. Lanti und Nellie lebten einige Jahre in

[1] Getauft war sie auf den Namen Ellen Kate. Auf der Bühne hieß sie Elaine, in Paris zeitweise Hélène. In der Todesurkunde erscheint sie als Helene Kate. Die Kurzformen waren Nellie oder Nelly (Moore 2020: 32).

[2] In der Orwell-Literatur wird er meist mit seinem richtigen Namen Eugène Adam bezeichnet. Bis April/Mai 1928 verwandte er die Form Lanty. Die maßgebliche Biographie ist Borsboom (1976).

Paris zusammen. Das ungewöhnliche Paar wurde von Orwell-Forschern erst lange nach beider Tod beachtet, zunächst vor allem infolge der 1980 erschienenen Orwell-Biographie von Bernard Crick und aufgrund einer Interviewsammlung des Journalisten Stephen Wadhams, der im Sommer 1983 rund siebzig Personen, die Orwell begegnet waren, für den kanadischen Rundfunk befragt hatte. Die wichtigsten Texte erschienen 1984, also sozusagen aus »gegebenem Anlass« (Wadhams 1984). Vor drei Jahren ist eine Neuauflage erschienen (Wadhams 2017).

Unter den Interviewpartnern war der damals 90-jährige Franzose Lucien Bannier (1893–1986), ein Weggefährte Lantis und Gesinnungsgenosse von Tante Nellie. Ihm zufolge gerieten Lanti und Orwell bei einem Treffen in der Wohnung von Lanti und Nellie heftig aneinander, als es um die Einschätzung der Sowjetunion ging. Orwell glaubte 1928/29 – so Bannier an einer Stelle des Interviews – offenbar noch an das revolutionäre Potential der Sowjetunion, während Lanti, vor allem aufgrund der Kenntnisse, die er durch seine Esperanto-Kontakte erlangt hatte, den sowjetischen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus in Zweifel zog.

Wie glaubhaft ist diese Quelle? Bannier selbst hat sich offenbar nicht geäußert, auf ihn geht aber wohl zurück, was Borsboom in seiner Lanti-Biographie schildert. Orwell sei ab und zu in die Wohnung in der Avenue de Corbéra gekommen, die seine Tante mit Lanti teilte. Dort hätten »bis spät in die Nacht leidenschaftliche und lehrreiche Diskussionen« stattgefunden.[3]

Banniers Aussagen ließen alle aufhorchen, die den Wurzeln des Antitotalitarismus bei George Orwell nachspürten. Man wusste, dass ihn die Spanien-Erfahrungen 1937 in nachhaltige Gegnerschaft zur Sowjetunion gebracht und einen Denk- und Schaffensprozess eingeleitet hatten, an dessen Ende die Bücher *Farm der Tiere* und *Neunzehnhundertvierundachtzig* standen. Aber über die Zeit davor ist wenig bekannt geworden. Bis auf Banniers Zeugnis gibt es kaum Anhaltspunkte dafür, dass Orwell, den die soziale Frage in England stark beschäftigte, sich vor seinen Spanien-Erlebnissen überhaupt näher für die Sowjetunion interessierte; vom Marxismus hatte er vermutlich nur oberflächliche Kenntnisse.[4] Die Anspielung auf nächtliche Diskussionen deutet freilich darauf hin, dass Orwell doch manche Hoffnungen auf die Sowjetunion setzte und ihm möglicherweise erst Lanti in diesem Punkt Kontra gab. Wadhams selbst meint dem Interview mit Bannier entnehmen zu können, dass Lanti auf Orwells Einstellung zur Sowjetunion einen frühen Einfluss ausgeübt habe. Orwell dürfte wie viele britische Intellektuelle jener Zeit vage Sympathien für die Linke und den Sozialismus empfunden und dazu geneigt haben, die Sowjetunion zu verteidigen, schon weil diese von der herrschenden Klasse feindselig betrachtet wurde. Lanti fühlte sich von dem jungen Mann mit seinen linken Flausen offenbar provoziert und vermittelte ihm, unterstützt von Nellie, einiges von dem, was er von Russland wusste, und dies waren ziemlich unerfreuliche Tatsachen.

Wer war Eugène Adam oder Lanti? Hierzu sind einige Fakten anzuführen, denn in manchen Orwell-Büchern wird er nur knapp als Esperanto-Professor (Stansky & Abrahams 1979: 9) oder »fanatical teacher of Esperanto« (Meyers 2000: 83) vorgestellt. Aus der Normandie stammend, hatte er das Tischlerhandwerk erlernt. Einige Jahre vor Ausbruch des Weltkriegs wurde er Anarchist. Im Krieg wurde er als Pfleger im Ambulanzdienst eingesetzt. Unter den anderen Pfle-

[3] Borsboom (1967: 142); vgl. Bowker (2003: 106).
[4] Crick (1984: 408 f.). Eine andere Einschätzung findet sich bei Rodden (2007: 105).

gern erregte er Misstrauen, weil er sich vorbehaltlos auch um deutsche Verwundete kümmerte. Im Dezember 1914 stieß er auf Esperanto, das für ihn in Zusammenhang mit seinem radikalen Antinationalismus zentrale Bedeutung erlangen sollte. In der Orientierungslosigkeit, in der sich die internationale Arbeiterbewegung nach dem Weltkrieg befand, schien Esperanto dazu bestimmt, die nationale Zersplitterung zu überwinden und auch dem sich verschärfenden Konflikt zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten entgegenzuwirken. Vor allem Lanti (und seinem Mitstreiter Lucien Bannier) ist zu verdanken, dass 1921 die Sennacieca Asocio Tutmonda (SAT) gegründet wurde, eine weltweite überparteiliche Organisation der Arbeiteresperantisten. Die SAT hatte keine nationalen Gliederungen, sie basierte auf dem Prinzip der Einzelmitgliedschaft.[5]

Kommunisten spielten in der SAT von Anfang an eine überragende Rolle: Menschen, die – in Sowjetrussland oder anderen Ländern – Esperanto gelernt hatten, weil eine internationale Sprache zur kommunistischen Vision zu passen schien; die Oktoberrevolution gab ihnen Auftrieb. Lanti selbst war von Anfang an Mitglied der 1920 gegründeten KP Frankreichs. In der Hoffnung, von der Kommunistischen Internationale (Komintern) Rückendeckung für Esperanto zu bekommen, reiste er Anfang August 1922, ein Jahr nach Gründung der SAT, nach Petrograd und Moskau. In Moskau traf er mit Mátyás Rákosi (1892–1971), damals Funktionär in der Komintern-Zentrale, zusammen. Das Gespräch mit Rákosi war für Lanti eine bittere Enttäuschung. Es zeigte ihm, dass die Komintern an Esperanto vollkommen desinteressiert war (vgl. Fayet 2008). Die dreiwöchige Reise hatte trotzdem auch positive Folgen. Die Eindrücke, die er in Moskau gewonnen hatte, prägten ihn zeitlebens. Lanti lernte die führenden Köpfe der jungen sowjetischen Esperantobewegung kennen; mit einigen von ihnen schloss er Freundschaft.[6]

Aus seinen kurz nach Rückkehr in der *Sennacieca Revuo* publizierten Reisenotizen (»Tri semajnojn en Rusio«)[7] wird aber auch deutlich, dass seine Beziehung zum Sowjetkommunismus einen Knacks bekommen hatte.[8] Er schilderte darin anschaulich die Spannungen und Widersprüche, die im Zuge der 1921 verkündeten »Neuen Ökonomischen Politik« (NEP) aufgetreten waren, und äußerte aufgrund seiner Beobachtungen Zweifel, ob eine Gesellschaft ohne Kapital überhaupt funktionieren könne. Lanti, der immer viel Interesse am Alltagsleben, besonders an den Lebensbedingungen der »kleinen Leute«, zeigte, widmete sich diesem Thema schon in seinem Russland-Reisebericht. Seine Eindrücke, etwa vom Nebeneinander von Gutsituierten und Bettlern, von Luxussärgen und »herzzerreißendem Elend«, widersprachen den Idealen des Kommunismus eklatant (Lanti 1982: 48). Er verhehlte seine Abneigung nicht und war schockiert. Er schrieb: »[…] auf den Ruinen meines Glaubens steht nur eine Idee ungebrochen: der *Internationalismus*.«[9] Und nur deswegen bleibe er Kommunist (ebd.: 63). Vor allem mit Rück-

---

5 Esperantisten, auch außerhalb der SAT, haben oft Lantis »immer klaren Stil« gelobt: Waringhien (1956: 100).

6 Vgl. Lins (1987); Lins (1996).

7 Die Reisenotizen erschienen Ende 1922 und Anfang 1923 in der *Sennacieca Revuo*; neu veröffentlicht in: Lanti (1982: 3–73). Engl. Kurzfassung: https://www.marxists.org/archive/lanti/1922/3-weeks.htm.

8 Nicht überzeugend ist aber die Vermutung (Crick 1984: 252), Lanti habe sich danach zu einem demokratischen Sozialisten gewandelt.

9 Seit Ende 1928 warb Lanti verstärkt für den schon 1922 von Moskauer Genossen popularisierten »sennacismo« (Anationalismus). Diesen bevorzugte er gegenüber dem inkonsequenten oder zu kompromisslerischen Internationalismus, ohne zu verlangen, dass sich die SAT insgesamt zu ihm bekennen müsse. Vgl. Mickle (2013).

sicht auf seine Moskauer Esperantofreunde sah er davon ab, die Zweifel, zu denen die Reise den Keim gelegt hatte, öffentlich zu äußern. Ihm erschien es vordringlich, die Überparteilichkeit der SAT zu wahren, d. h. ihre Akzeptanz auch für Kommunisten.

Nellie Limouzin bestärkte Lanti darin über viele Jahre. In England als Schauspielerin tätig, war sie Mitglied der 1907 gegründeten Women's Freedom League, die sich für das Frauenwahlrecht einsetzte (Moore 2020). Ende 1921 trat sie der SAT bei. Nellie war damals offensichtlich eine glühende Kommunistin. Lanti lernte sie 1923 auf dem Dritten SAT-Kongress in Kassel kennen, von da an nahmen beide an den jährlichen Kongressen teil. Er war von ihrem Intellekt und bohemienhaften Wesen beeindruckt. Als sie ihm Ende 1925 vorschlug, mit ihr zusammenzuleben, willigte er ein.[10] Nellie wurde 1923 in den Vorstand der im Rahmen der SAT wirkenden Kommunistischen Fraktion gewählt, 1925 ins Präsidium des Fünften SAT-Kongresses in Wien. Unter dem Kürzel E. K. L. schrieb sie über sehr verschiedene Themen Beiträge für die SAT-Zeitschriften.[11]

Sowohl Lanti als auch Nellie ließen sich vom Misserfolg bei der Komintern nicht entmutigen. Im Gegenteil: In der frühen Sowjetunion schienen sich für und durch Esperanto gute Perspektiven zu eröffnen. Zwar lernten Arbeiter und Bauern die Sprache nicht in überwältigender Zahl, dafür aber viele Angestellte und Lehrer, die Esperanto begeistert für den Briefwechsel mit dem Ausland nutzten. Arthur Whitham[12], ein junger Weber aus England, reiste im August 1925 in die Sowjetunion und fand mit Esperanto viele Kontakte. Etwa um diese Zeit lernte auch Lew Kopelew Esperanto. In seinen Erinnerungen hat sich einiges von der jugendlichen Begeisterung erhalten, mit der er auf Esperanto mit der ganzen Welt korrespondierte.[13]

Verzicht auf Polemik

Der Inhalt der SAT-Zeitschriften war in den 20er Jahren zu einem Großteil den Fortschritten des Sozialismus in der Sowjetunion gewidmet. Viele Beiträge, zeitweise deutlich die meisten, waren von sowjetischen Mitgliedern eingesandt worden. Zu dem Zeitpunkt, da Lanti mit Orwell zusammentraf, hatte der SAT-Gründer allerdings gerade begonnen, seine nach außen unkritische Haltung zur Sowjetunion abzulegen. Jahrelang hatte er sich geweigert, in den SAT-Zeitschriften sowjetkritische Artikel zu veröffentlichen, was er vor allem damit begründete, dass die nationale Presse schon genügend antisowjetische Artikel veröffentliche und die SAT um der Einheit aller Revolutionäre willen auf Parteienstreit verzichten wolle.[14] Lanti ging 1923 auf Distanz zu jenen, die von einem anarchistischen Standpunkt aus Kritik an der Sowjetunion übten, und verhinderte 1925 sogar, dass der SAT-Kongress in Wien eine Entschließung verabschiedete, in der von den Sowjetbehörden die Freilassung eines ukrainischen Anarchisten gefordert wurde.

---

[10] Trotz der Trennung von Lanti bewahrte Nellie bis ans Lebensende große Zuneigung zu ihm. Gegenüber SAT-Genossen, die sie 1950 in London kurz vor ihrem Tod besuchten, gestand sie, Lanti immer bewundert, ja verehrt zu haben: Simone Glodeau, Rezension von Borsboom (1976), *SAT-Amikaro*, Nr. 317, Juli 1976, S. 42.

[11] Verbundenheit mit der SAT zeigt besonders ihr Artikel »La perfekta ›S.A.T.-ano‹«, *Sennacieca Revuo*, Bd. 5, Nr. 50 (Juni 1924), S. 14. Mit einem Leningrader Schauspieler diskutierte sie 1929 im *Sennaciulo* die Möglichkeiten von Esperanto-Theateraufführungen.

[12] Whitham (1893–1942) war Mitglied der Independent Labour Party (ILP, s. S. 119 f.) und der SAT.

[13] Siehe die Zitate bei Lins (1988: 151 f., 225).

[14] Die Abkehr begann, im *Sennaciulo* zu verfolgen, im Laufe des Jahres 1927; vgl. Borsboom (1976: 64).

Arthur Whitham, der britische Weber, berichtete 1925 erstaunt, wie wenig Ahnung seine russischen Genossen und Sprachfreunde von den Lebensverhältnissen im Ausland hatten. Sie fragten ihn nach den Aussichten auf eine Revolution und reagierten ungläubig auf Whithams Antwort, dass die britischen Arbeiter keinerlei Eifer zeigten, sich ihrer Ketten zu entledigen.[15] Solche persönlichen Begegnungen waren selten. Allerdings kamen 1926 zum SAT-Kongress in Leningrad rund 400 Teilnehmer, darunter 140 aus dem Ausland. Umso wichtiger war der Briefwechsel, den das leicht erlernbare Esperanto ermöglichte. In der Werbung und gegenüber Parteistellen wurde gern betont, dass mit der Pflege von Briefkontakten die internationale proletarische Solidarität gestärkt und die Weltoffenheit der Sowjetunion demonstriert werde.

Der Leningrader Kongress verabschiedete eine Resolution, in der das Erlernen und die Nutzung des Esperanto als wichtiges Mittel im Kampf gegen »Pseudoführer« bezeichnet wurde, die danach strebten, die Arbeiter der verschiedenen Länder zu betrügen und in Unwissenheit zu halten, ihnen die Wahrheit über die Lebensbedingungen der Arbeiter vorzuenthalten und die Schaffung einer Einheitsfront zu verhindern.[16] Im Februar 1927 begann der *Sennaciulo* mit einer Folge von Artikeln (»Tago el mia vivo«), in denen Leser, zumeist eben selbst »kleine Leute«, schnörkellos aus ihrem Leben erzählen konnten. Die Beiträge erfreuten sich unter sowjetischen Lesern großer Beliebtheit.[17] Von ihnen wurde der Wunsch geäußert, nicht nur in der Zeitschrift, sondern im gesamten Esperanto-Briefwechsel mit dem Ausland die Arbeits- und Lebensbedingungen einfacher Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.[18]

Nellie half die Artikel zu redigieren, sie war einige Zeit lang Lantis engste Mitarbeiterin in der Redaktion der SAT-Zeitschriften. Mit eigenen Kommentaren hielt sie sich meist zurück, stellte aber schon 1926 die vordergründig naive Frage, warum in der Sowjetunion eigentlich ein Briefträger sehr viel weniger verdiene als ein Angestellter.[19]

Auf Unkenntnis beruhende Missverständnisse, wie sie Whitham beobachtete, konnten beim Briefwechsel zwischen Esperantisten inner- und außerhalb der Sowjetunion nicht ausbleiben. Den sowjetischen Esperantistenverband irritierten schon seit 1926 die lästigen Briefe allzu neugieriger ausländischer Genossen. Die Mitglieder wurden ermahnt, unrichtige oder ungenaue Informationen über das Leben in der Sowjetunion, die »bei Arbeitern im Ausland Verwirrung hervorrufen«, zu vermeiden. Besonders empfindlich reagierte man auf Fragen, die Löhne, Steuern, Mietkosten, Urlaub oder auch das fehlende Streikrecht betrafen (Lins 1988: 156). Auf Polemik ganz zu verzichten, fiel Ende der 20er Jahre zunehmend schwer. Der *Sennaciulo* brachte immer häufiger auch negative Aspekte der Sowjetunion zur Sprache.[20] Der Verband sah sich im

---

15 *Burnley News*, 12.9.1925. Für den Hinweis danke ich Bill Chapman †.

16 *Protokolo de la VI-a Kongreso de Sennacieca Asocio Tutmonda*. Sondernummer des *Sennaciulo*. November 1926. 49.

17 Lanti schrieb in seinem Jahresbericht für 1927–28, wegen der großen Zahl der eingesandten Beiträge könne und wolle er »nur die besten und originellsten ›Tage‹« veröffentlichen. *Sennaciulo*, Bd. 4, Nr. 200 (2.8.1928). 361.

18 P. Kirjuŝin, Kion ni atendas de niaj korespondantoj? *Sennaciulo*, Bd. 3, Nr. 109 (28.10.1926). 6.

19 *Sennacieca Revuo*, Bd. 2, Nr. 102 (9.9.1926). 8. – Besprechung der Broschüre *Studvojaĝo en Sovetrusio*, Stockholm 1926.

20 Im Januar 1928 druckte der *Sennaciulo* kommentarlos den Brief eines nicht genannten Esperantisten aus Rostow am Don ab. Dieser pflichtete einem deutschen Genossen bei, der einige Monate zuvor kritisiert hatte, dass in der Zeitschrift immer nur über Erfolge beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion berichtet werde, nie aber über Fehlschläge und Unzulänglichkeiten: *Sennaciulo*, Bd. 4, Nr. 172 (19.1.1928). 129. Dies war die ers-

Juli 1928 schließlich zu einer geharnischten Grundsatzerklärung herausgefordert. Darin wurden in der Sowjetunion lebende »neutrale Esperantisten«[21] beschuldigt, in ihren Briefen Lügen zu verbreiten – Lügen über Krisen in der Sowjetunion und »eine angeblich grausame Behandlung politischer Gefangener« (Lins 1988: 157).

Gegen Ende der 20er Jahre – mit dem großen Umbruch, den seit 1928 der erste sowjetische Fünfjahresplan einleitete – veränderten sich die Rahmenbedingungen in der Sowjetunion. Alles stand im Zeichen der Industrialisierung. Dies wirkte sich auch auf die Esperantobewegung aus. Das Ziel, den Sozialismus zunächst in einem Land, der Sowjetunion, aufzubauen, ihm alle Kräfte zu widmen und die Kommunisten weltweit in den Dienst der sowjetischen Außenpolitik zu stellen, schwächte den Nutzen, den die revolutionäre Rhetorik für das Wirken der sowjetischen Esperantisten abwarf. Die zunehmende Kontrolle und Reglementierung aller Sowjetbürger engte auch die bis dahin bestehenden Freiräume für Esperanto immer mehr ein. Dies zeigte sich besonders im Rahmen der SAT, deren Führung vom sowjetischen Verband eindringlich aufgefordert wurde, im *Sennaciulo* künftig keine verzerrten Darstellungen des Lebens in der Sowjetunion mehr zuzulassen.

In Reaktion auf die Kritik von Lesern des *Sennaciulo* an zu großer Nachsicht gegenüber der Sowjetunion und auf beginnende Pressionen trat Lanti für Diskussionsfreiheit ein und verurteilte jeglichen Dogmatismus. Erstaunlicherweise konnten sich 1928, auf dem SAT-Kongress in Göteborg, die Teilnehmer, also auch die kommunistischen SAT-Mitglieder, noch auf eine Satzungsergänzung einigen. Es hieß darin, die SAT wolle »durch den Vergleich von Tatsachen und Ideen, durch freie Diskussion, unter ihren Mitgliedern die *Dogmatisierung* der Lehren verhindern, die sie in ihrer jeweiligen Umgebung erhalten«.[22] Im Oktober 1929 forderte Lanti die SAT-Mitglieder eindringlich auf, in der Agitation stets nach Objektivität zu streben, sich immer an Tatsachen zu halten.[23] Diese Absage an Fanatikertum war einerseits eine Präzisierung der Gründungsphilosophie der SAT, andererseits eine Reaktion auf Widerstände, denen der Bund Ende der 20er Jahre verstärkt ausgesetzt war. Lanti machte es seinen Gegnern allerdings leicht, indem er sein Plädoyer für die Denkrichtung »sennaciismo« just zu einem Zeitpunkt verstärkte, da dieser mehr denn je mit dem Sowjetpatriotismus zu kollidieren drohte (Lanti 1932).

Warum immer schweigen?

Die SAT-Führung in Paris lehnte das Ansinnen, sowjetkritische Beiträge aus dem *Sennaciulo* fernzuhalten, also eine Art Zensur einzuführen, ab. Lanti wurde in seiner Haltung durch Briefe bestärkt, in denen einfache sowjetische Mitglieder auch Kritik an der Führung des eigenen Verbands übten. Diese Briefe ergänzte das, was Lanti von einem wichtigen Augenzeugen erfuhr:

---

te derartige Meinungsäußerung, die in einer SAT-Zeitschrift publiziert wurde.

[21] Die Abkehr vom »Neutralismus« der Esperantobewegung ist Bestandteil der Gründungscharta der SAT (vgl. E. Lanty, *For la neŭtralismon!*, 1922, Neuauflage: Lanti 2007). Mit »neutralen Esperantisten« sind hier folglich Esperantisten gemeint, die sich nicht für die Weltrevolution bzw. eine bedingungslose Unterstützung der Sowjetunion einsetzen.

[22] *Protokolaro de la XVIII-a Kongreso en Göteborg (Svedio) 14.–18. aŭgusto 1928.* Leipzig: SAT, 1928. 38. – Original: »per komparo de faktoj k ideoj, per libera diskutado ĝi celas malebligi ĉe siaj membroj la *dogmiĝon* de la instruoj, kiujn ili ricevas en siaj apartaj medioj«. Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

[23] E. L., Inter ni, *Sennaciulo*, Bd. 6, Nr. 263 (17.10.1929). 33; auch in Lanti 1931: 99.

1927 war der gebürtige Österreicher Lucien Laurat (eigentlich Otto Maschl, 1898–1973), Gründungsmitglied der SAT und einige Jahre lang so etwas wie ihr Cheftheoretiker, von einem mehrjährigen Aufenthalt in Moskau[24] nach Westeuropa zurückgekehrt. Er hatte Lanti mit beunruhigenden Informationen über den Frühstalinismus beliefert und verschärfte von Paris aus seine Kritik an der Entwicklung in der Sowjetunion, die er vor allem in linken Publikationen um den renommierten Exkommunisten Boris Souvarine (1895–1984) publizierte. Wir wissen nicht genau, wann Lanti und Nellie mit Orwell und Lucien Bannier zusammentrafen, aber zu dem Zeitpunkt war das Verhältnis der SAT zur Sowjetunion jedenfalls bereits gestört.

Offensichtlich in Reaktion auf Lantis Unnachgiebigkeit blockierte der sowjetische Verband im Frühsommer 1930 die Weiterleitung von Beiträgen, die für die Mitgliedschaft in der SAT bestimmt waren. Er bot an, einen SAT-Kongress in Moskau abzuhalten, verknüpfte dies aber mit der Forderung nach einem Rücktritt des Pariser SAT-Vorstandes. Anfang August 1930 kam es auf dem SAT-Kongress in London zum Eklat. Kommunistische Teilnehmer nannten Lanti einen Renegaten. Der gleichermaßen qualifizierte Moskau-Rückkehrer Laurat entgegnete wutentbrannt: »Lieber möchte ich ›Renegat‹ genannt werden als Gefängnisdirektor zu sein, einer von denen, die die Verschickung von Genossen ins sibirische Strafexil und in Gefängnisse gutheißen.«[25]

Es wurde bekannt, dass Lanti Anfang 1928 aufgehört hatte, der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF) Mitgliedsbeiträge zu zahlen. Trotzdem versuchte er noch eine Zeit lang, sich bei den Kommunisten lieb Kind zu machen, indem er zu SAT-Mitgliedern in Paris auf Abstand ging, die dem *Sennaciulo* übergroße Parteinahme für die Sowjetunion vorgeworfen hatten. Ende August 1930 warnte er intern vor einem Erstarken der Sozialdemokraten, so, als werde die Einheit der SAT stärker von dem Berliner Adolf Sproeck und dem Österreicher Franz Jonas gefährdet.[26] Doch allmählich wurde ihm klar, dass die SAT auf eine Spaltung zusteuerte.

Moskau und die Weltrevolution

Der *Sennaciulo* vermied es im Allgemeinen, tiefschürfende Analysen zu veröffentlichen bzw. sich ausführlich oder grundsätzlich zu wichtigen politischen Themen zu äußern; kürzere, meist länderbezogene Texte bildeten den Schwerpunkt. Eine Ausnahme machte die Zeitschrift im Dezember 1929 mit der Esperanto-Übersetzung eines längeren Artikels von Michael Farbman, den der Londoner *Daily Herald* als Sonderkorrespondent in die Sowjetunion entsandt hatte. Farbman kam zu dem Urteil, dass die Herrschenden in Russland der Weltrevolution gänzlich abgeschworen hätten, vor allem den Aufbau der Wirtschaft erstrebten und sich für die Außenwelt nur in Bezug auf deren Verhältnis zu Russland interessierten[27] – eine Schlussfolgerung, die alle

[24] Laurat fungierte 1921 auf dem Gründungskongress in Prag als Sitzungspräsident. Im Mai oder Juni 1923 folgte er einem Ruf von Boris Souvarine nach Moskau, wo er Aufgaben im Presseamt der Komintern übernahm. Er benutzte häufig das Pseudonym L. Revo (»Traum« auf Esperanto) bzw. Révo (abgeleitet von »révolution«). Im Mai 1927 verließ er Moskau. Siehe auch im folgenden Text S. 120.

[25] Im Original: »Mi preferas esti nomata ›renegato‹ ol esti malliberejestro, ol esti unu el tiuj, kiuj aprobas la sendon de K-doj [Kamaradoj] en Siberian punekzilon k en malliberejojn…«, *Protokolaro de la X-a Kongreso en Londono 3–7. aŭgusto 1930*. Paris: SAT, 1930. 30.

[26] Brief von Lanti an Demidjuk, 27.8.1930 (SAT-Archiv).

[27] *Sennaciulo*, Bd. 6, Nr. 271 (12.12.1929), 125. Der Originalartikel (»Nationalist Revival in the New Russia: Pride in their own country and isolation from Europe«) erschien im *Daily Herald* vom 19.10.1929.

Internationalisten und besonders die Antinationalisten der SAT zutiefst enttäuschen musste. Mit dem Abdruck des Farbman-Artikels machte Lanti unmissverständlich klar, dass er und seine SAT vergeblich auf die Sowjetunion gehofft hatten. Schon vorher, etwa bei dem Gespräch mit Orwell, dürfte er entsprechend missgestimmt gewesen sein.

In der Arbeiteresperantobewegung weitete sich die Kluft. Es konnte nicht mehr überraschen, dass kommunistische Esperantisten sich der gängigen Polemik anschlossen und Lanti als Sozialfaschisten verunglimpften. Im August 1932 etablierte sich in Berlin eine vor allem von sowjetgläubigen deutschen Kommunisten getragene Internationale proletarischer Esperantisten (IPE), die der SAT ganz offen Mitglieder abzuwerben suchte. Sie hatte damit nur geringen Erfolg, da wenige Monate später viele IPE-Mitglieder durch die NS-Machtergreifung zum Schweigen gebracht wurden. Die Spaltung der Bewegung aber war nun vollzogen. Ende 1932 zog Lanti sich aus der Führung der SAT zurück. Für viele überraschend bezeichnete er die seit Gründung der SAT geltende Losung »Wir sind in erster Linie Revolutionäre, erst danach Esperantisten« jetzt als »verfehlt«.[28] Im sich zuspitzenden politisch-ideologischen Gegensatz schien er stärker auf Esperanto als einigendes Band zu vertrauen.

Die Entwicklung seit Ende der 20er Jahre, besonders die Trennung von den sowjetischen SAT-Mitgliedern (einige von ihnen hatte Lanti ja 1922 persönlich kennengelernt), war für Lanti eine überaus schmerzliche Erfahrung.[29] Sie wog umso schwerer, als sie in eine Zeit fiel, in der die Esperantobewegung vom Vormarsch des Nationalsozialismus hart getroffen wurde. Die Spaltung war aber, wie er Mitte 1935 einräumte, unvermeidlich, denn der SAT-Apparat habe die individuelle Korrespondenz mit Sowjetbürgern ermöglicht und diese sei wegen ihres stetigen Anwachsens der Kontrolle durch die Geheimpolizei entglitten.[30]

Von den Bindungen zur SAT abgeschnitten zu sein, war für die sowjetischen Esperantisten eine schockierende Erfahrung. Die weltweite Organisation hatte ihnen viele Kontakte ermöglicht, die nun zu Ende waren. Mit Ausländern zu korrespondieren war die reizvollste Sache, die das Esperanto anzubieten hatte. Bevor dies schließlich sogar gefährlich wurde, sahen die SAT-Mitglieder in der Sowjetunion sich vor die traurige Aussicht gestellt, in den Nutzungsmöglichkeiten des Esperanto stark eingeschränkt zu werden und an Stelle des *Sennaciulo* künftig auf einen weit weniger attraktiven Lesestoff angewiesen zu sein: auf esperantosprachige Publikationen, die in Parteijargon verfasst und meist aus dem Russischen übersetzt waren.

Unbequeme Fakten

Um auf Orwell zurückzukommen: Wo stand dieser zu der Zeit? Was das Verhältnis zur Sowjetunion anging, so ließ er zunächst nicht erkennen, dass ihn Schmerzen plagten. Der genannte Gesprächspartner Lucien Bannier hatte noch Anfang der 30er Jahre den Eindruck, dass Orwell Kommunist war.[31] Lanti hingegen verschärfte seine Kritik. Am 30. Juni 1933 schrieb er einem

---

[28] E. Lanti, »De ekstere – de supre«, *Sennaciulo*, Bd. 9, Nr. 400 (12.1.1933). 45–47 (hier 46); *Protokolaro pri la XIII-a SAT-Kongreso en Stokholmo* (Beilage zum *Sennaciulo*, Nr. 409, 25.9.1933). 5. Vgl. Borsboom (1976: 30).

[29] Und auch für seine alten Freunde in Moskau, mit denen er noch bis Mitte 1932 behutsam weiter korrespondierte: Lins (1996).

[30] *Herezulo*, 1935, 3. 52 f.

[31] Wit (1984: 43 f.) – Orwell schrieb im April 1938, er stehe »seit etwa 1935 der KP feindlich« gegenüber: Crick (1984: 483).

Genossen, in der Sowjetunion gebe es keinen Sozialismus, sondern einen »Staatskapitalismus mit privilegierter Bürokratie«[32] (Lanti 1940: 65). 90 Prozent der Sowjetbürger lebten unter schlimmeren Bedingungen als denen von Arbeitslosen in manchen kapitalistischen Ländern. Lanti übte auch Selbstkritik: Jahrelang habe er unbequeme Fakten verschwiegen und so zur Irreführung der SAT-Mitglieder beigetragen.[33] Dass langjährige Briefpartner in der Sowjetunion verstummten, gab ihm den Rest: es zerstörte seine letzten Illusionen und führte ihn zu einer umstürzenden Erkenntnis. In einem Brief an Horace Barks schrieb Lanti, es sei gegenwärtig die dringendste Aufgabe, »in den Köpfen der aufrichtigen Menschen den mystischen Glauben an die Rolle Moskaus für die Emanzipation des Proletariats zu zerstören«.[34]

Sehr ähnliche Äußerungen finden wir bei Orwell. Er war inzwischen wohl schon skeptisch geworden. Angeblich waren ihm seit 1930 Zeichen der Umwandlung der Sowjetunion »in eine hierarchische Gesellschaft« aufgefallen, »in der die Herrschenden nicht mehr Grund haben, ihre Macht aufzugeben, als irgendeine andere herrschende Klasse«.[35] Aber dies schrieb er erst 1947. Noch im Juni 1938 hatte er offengelassen, ob es sich beim Sowjetsystem um Sozialismus oder eine besonders bösartige Form von Staatskapitalismus handele.[36] 1947 erklärte er auch, er sei »die letzten zehn Jahre überzeugt gewesen, daß die Zerstörung des sowjetischen Mythos wesentlich ist, wenn wir die sozialistische Bewegung wiederaufleben lassen wollen«[37]. Wichtig ist Orwells Äußerung (1940), alles, was er seit 1936 geschrieben habe, sei direkt oder indirekt *gegen* Totalitarismus und *für* demokratischen Sozialismus gerichtet gewesen (CWGO XVIII 319). Auch wenn Lanti und Nellie in ihm erste Zweifel geweckt hatten, so hatte er diese unterdrückt, bis ihm Spanien die Augen öffnete; davon handelt sein Buch *Mein Katalonien*. Dem Tod auf dem Schlachtfeld entging er nur knapp. Als er Spanien im Juni 1936 verließ, entkam er in vermutlich letzter Minute der sowjetischen Geheimpolizei, die ihn verdächtigte, mit der linken, aber sowjetkritischen (angeblich trotzkistischen) POUM[38] zusammenzuarbeiten. Noch Ende 1936 lehnte Orwell eine Gleichsetzung von Kommunismus und Faschismus ab und sprach in diesem Zusammenhang sogar von einer vulgären Lüge (CWGO X 534). Als er Anfang 1937 nach Spanien ging, war er noch sowjetfreundlich gewesen. Rund ein halbes Jahr später nannte er dann den Kommunismus eine konterrevolutionäre Kraft (CWGO XI 421 f., 46) und das Sowjetsystem »nicht sehr vom Faschismus verschieden«[39]. Infolge der aufwühlenden Erlebnisse in Spanien, zu denen die Erfahrung einer »verratenen Revolution« (Schröder 1988: 78) gehörte, wurde Orwell als Vorkämpfer des Antitotalitarismus geboren.

Lanti kam zu seinen Schlüssen früher als Orwell und auf anderen Wegen. Ende 1933 war sein Freund Robert Guiheneuf (1899–1986) nach mehr als zehnjährigem Aufenthalt in der Sowjet-

---

32 Die Formulierung übernahm er vermutlich von Lucien Laurat.

33 Brief an J. V. M. [Jan Willem Minke], 30.6.1933, in Lanti 1940: 70.

34 Brief an H. B. [Horace Barks] vom 5.10.1933, in Lanti 1940: 73.

35 Vorwort zur ukrainischen Ausgabe (1947) von *Farm der Tiere*. CWGO XIX 86–88. Zitat aus Senn (1981: 12).

36 Besprechung des Buches von Eugene Lyons, *Assignment in Utopia*, 1937. CWGO XI 159.

37 Zitat nach Senn 1981: 13. Vgl. CWGO XVII 343; Claeys (2017: 390 ff.).

38 Partido Obrero de Unificación Marxista. Der Mitgründer, Andreu Nin (1892–1937), wurde von Stalinisten ermordet. Orwell kannte seine Schriften, dürfte aber nicht gewusst haben, dass Nin auch Esperantist war. – Kaum verwunderlich, dass der Bürgerkrieg auch unter Esperantisten heftige Polemik auslöste. Anfang 1938 zitierte die *Sennacieca Revuo* den Slogan von Anarchisten »Um Franco zu besiegen, muss erst Stalin besiegt werden«. Vgl. den Überblick http://www.delbarrio.eu/civilmilito.htm.

39 In Besprechung von Lyons, CWGO XI 160; vgl. Schröder (1988: 148).

union (er war dort u. a. Direktor eines Forstkombinats bei Chabarowsk) nach Frankreich zurückgekehrt.[40] Die Berichte, die Lanti von Guiheneuf – er war ein frühes SAT-Mitglied und wie Lanti ursprünglich Anarchist – aus Russland und erst recht nach dessen Rückkehr bekam, waren geradezu niederschmetternd und räumten Lantis letzte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Informationen aus, die er über Jahre von Briefpartnern in der Sowjetunion (und von Laurat) bekommen hatte. In der Sowjetunion, hatte ihm Guiheneuf gesagt, erfordere es großen Mut, »bloß zu schweigen und nicht bei jeder Gelegenheit ›Lang lebe Stalin‹ zu rufen«. Etwas Abscheulicheres als das Sowjetregime könne man sich nicht vorstellen.[41] Obwohl Kritik an der Sowjetunion den beiden Exanarchisten im Grunde altvertraut war, ging es jetzt um Erkenntnisse, die nicht an frühere Kritik anknüpften, sondern sich auf neue, im Falle von Guiheneuf unmittelbare Erfahrungen im nächsten Umfeld stützten.

Ketzertum

Auf einem Kongress in Antwerpen bekannte Lanti Anfang April 1934 seine Enttäuschung erstmals in aller Öffentlichkeit. Er drückte sich sehr emotional aus. Alles, was ihn seit 1922 beschäftigt hatte, kam nun in ihm hoch. Schon auf seiner Moskaureise war ihm der Verdacht gekommen, dass von einem Kommunisten verlangt werde, vor Missständen seine Augen zu verschließen. Er hatte sich gefragt, ob der Kommunismus eine »neue Religion mit Dogmen sei, die niemand diskutieren könne, ohne Gefahr zu laufen, als Ketzer betrachtet zu werden« (Lanti 1982: 60). Erst viele Jahre später legte er die Gefühle offen, die ihn nach der Reise beschäftigten:

> Schon 1922, nach meinem dreiwöchigen Aufenthalt im Sowjetland, war ich überzeugt, dass die russische Revolution den Arbeitern nur Illusionen und danach bittere Enttäuschungen bringen werde. Aber damals wäre ich nicht in der Lage gewesen, meine Überzeugung zu begründen. Es war nur ein starker Eindruck, nicht das Ergebnis von Überlegungen. Doch der schlechte Eindruck, den ich aus Moskau mitbrachte, ließ mich sehr auf Tatsachen achtgeben. Ich beobachtete, fragte und prägte mir ein. Und schon 1927–28 hatte ich eine Überzeugung, die sich aus vernünftigen Argumenten ergab.[42]

Dieses Zitat (von 1937) macht deutlich, dass Lanti, als er Orwell traf, zu einem definitiv negativen Urteil über die Sowjetunion gelangt sein musste und wie er dieses gegenüber seinem Gesprächspartner begründet haben dürfte. Die 1922/23 gewonnene Schlussfolgerung, dass das Sowjetsystem scheitern werde, hatte er rund zwölf Jahre lang nicht vertiefen können oder wollen. Erst in Antwerpen zog Lanti eine vorläufige Bilanz. Er erklärte, nicht das Proletariat habe in Russland die Herrschaft, sondern Stalins Sekretariat, und rief aus: »Verdammt nochmal! Einen solchen ›Sozialismus‹ wollen wir nicht…« (Lanti 1934: 15).

---

40 Hervé Guiheneuf, *10 ans en URSS (1923–1933). L'itinéraire d'Yvon*, Nantes: Ouest Editions, 2004. Kurzfassung: Guiheneuf (2003).

41 Brief an Hermann Wagner, 19.2.1934, in Lanti 1940: 112. Ein ähnliche Äußerung Guiheneufs zitierte Lanti schon am 9.11.1925 in einem Brief an Pierre Monatte (Guiheneuf 2003: 57).

42 Im Original: »Jam en 1922, sekve de mia trisemajna restado en Sovetio, mi havis la konvinkon, ke la rusa revolucio alportos al la Laboristaro nur iluziojn k poste amarajn elreviĝojn. Sed tiam ne kapablus argumenti mian konvinkon. Estis nur forta impreso, ne rezulto de rezonado. Sed la malbona impreso, kiun mi kunportis el Moskvo, igis min esti tre atenta pri faktoj. Mi observis, demandis k notis. Kaj jam en 1927–28 mi havis konvinkon, rezultantan de racia argumentaro.« Brief von Lanti (aus Tokio) an Marguerite Aspès, Valence d'Agen, 14.4.1937 (SAT-Archiv). Ähnlich äußerte er sich im Abschiedsbrief an die »Pariser Genossen«, Oktober 1936: Lanti 1940: 127. – Aspès (1901–1937) war eine französische Anarchosyndikalistin.

Hier ist daran zu erinnern, dass in dieser Zeit – 1934/35 – die neue Volksfrontlinie der Komintern beträchtliche Erfolge erzielte, nicht nur in dem Sinne, dass über die Gefahr des Faschismus aufgeklärt wurde, sondern weil sie gleichzeitig das Ziel verfolgte, jegliche Kritik an der Sowjetunion schon im Keim zu ersticken. Auf dem Pariser »Kongress zur Verteidigung der Kultur« traten im Juni 1935 renommierte Schriftsteller auf (u. a. Bertolt Brecht, André Malraux, Aldous Huxley, Heinrich Mann und Karel Čapek), die in ihrer Mehrheit keine Kommunisten waren und auch nicht wussten, dass der Kongress von der Komintern finanziert wurde. Der Kongress fand unter dem Vorsitz von André Gide statt, was zu seinem Erfolg als eindrucksvolle, scheinbar überparteiliche Manifestation von Intellektuellen gegen den Faschismus beitrug.

Sozialismus oder roter Faschismus?

Orwell wies darauf hin, dass der Antifaschismus der Linken Wahrheitsliebe und intellektuelle Redlichkeit nicht begünstigt habe und daher leicht in Totalitarismus übergegangen sei.[43] Lanti gehörte zu denen, die sich nicht täuschen ließen, womit er selbst unter Esperantisten ein einsamer Rufer blieb. Auf Esperanto war lange Zeit nur wenig erschienen, was man als Gegengewicht zu den zahllosen sowjetfreundlichen, meist in Moskau gedruckten Schriften bezeichnen konnte.[44] Der Kontrast schwächte sich ab, als Lanti Anfang 1935 eine Esperanto-Zeitschrift ins Leben rief, die er *Herezulo*, also »Ketzer«, nannte[45] und durch die er sich in eine Reihe mit namhaften linken Kritikern des Stalinismus stellte.[46]

Etwa zur Zeit des Pariser Schriftstellerkongresses, Mitte 1935, erschien auf Esperanto ein Büchlein unter dem Titel »Wird in der Sowjetunion Sozialismus aufgebaut?«.[47] Es behandelte – in der Form eines fiktiven Gesprächs zwischen einem kritischen Kommunisten, einem überzeugten Stalinanhänger und einem »scharfen Beobachter« – eine Fülle heikler Themen: die Lebensbedingungen von Arbeitern, Lohnunterschiede, soziale Ungleichheit, gelenkte Wahlen und die Transformation des Marxismus-Leninismus in ein unanfechtbares Ideologiengebäude, in eine »neue Religion«. Von neuen Klassen ist die Rede und den Privilegien, die Angehörige der »Oligarchie« genießen, und nicht zuletzt von 5–6 Millionen Strafgefangenen und Zwangsarbeitern. Am Schluss wird die im Buchtitel gestellte Frage verneint und ein hartes Urteil gefällt: »in der Sowjetunion herrscht ROTER FASCHISMUS…«.[48] Als Autoren des Büchleins firmierten Lanti und M. Ivon. Für sie ging es nicht mehr um »Missstände« oder »Fehltritte« der Sowjetführung und die Hoffnung auf Besserung, sondern um ein System, das den Namen Sozialismus nicht verdiente.

Hinter dem Pseudonym M. Ivon verbarg sich der erwähnte Robert Guiheneuf. Er hatte Lanti schon Ende 1924 von seinem Plan berichtet, ein Buch über das »Sterben« der russischen Revo-

[43] CWGO XVI 394; Schröder (1988: 71); Slater (2003: 161).

[44] Eine Ausnahme ist das aus dem Polnischen übersetzte Buch *Mia vojaĝo en Sovetio* von Antoni Słonimski, Budapest: Literatura Mondo, 1934. – Viele der Moskauer Schriften erschienen im Leipziger Verlag EKRELO.

[45] Untertitel: *Sendependa revuo por batalado kontraŭ ĉiajn dogmojn*. Vgl. CWGO X 355.

[46] Lanti selbst nannte von ihnen Souvarine (Lanti 1940: 127). Er kannte auch Victor Serge (1890–1947): *Herezulo*, 1936, Nr. 6. 52. Serge war mit Lucien Laurat befreundet.

[47] Lanti & Ivon (1935). – Lanti finanzierte die Publikation aus eigener Tasche: Brief an den Schweden Karl Karlsson, 11.1.1935 (SAT-Archiv); er sprach darin, vielleicht erstmals, von einem »abscheulichen Ausbeutersystem« in der Sowjetunion, das man als »roten Faschismus« bezeichnen müsse.

[48] Lanti & Ivon (1935: 51). Laurat übernahm den Ausdruck in einer Besprechung des Büchleins in *Le Combat marxiste*, 1935, 23. 22.

lution zu schreiben (Guiheneuf 2003: 63). Zehn Jahre später konnte er, nach Frankreich zurückgekehrt, das Vorhaben verwirklichen. Unter dem Namen Yvon begann er Anfang 1934 Beiträge für *La Révolution prolétarienne* zu schreiben. 1936 erschien sein Buch *Ce qu'est devenue la révolution russe*. Guiheneuf trug auf diese Weise pionierhaft zur Entmystifizierung der Sowjetunion (und zur Verstörung der KPF) bei (vgl. Furet 1996: 370; Lefort 1999: 92 f.).

Das Vorwort zu Yvons zweitem Buch schrieb André Gide. Wegen der von Yvon enthüllten Fakten erregte dieses Vorwort in der KPF vielleicht noch größere Aufmerksamkeit (Yvon 1938; Winock 2003: 372, Anm. 225) als Gides 1936 erschienener Reisebericht *Retour de l'U.R.S.S.*[49] Mit diesem Buch, in dem Gide seine Desillusionierung über den Sowjetkommunismus offenlegte, begann in Frankreich ein Umdenken, d. h. eine langsame Abkehr der linken Intellektuellen von ihrer bis dahin kaum zu erschütternden Loyalität zur Sowjetunion. Lanti und Orwell erkannten, wahrscheinlich unabhängig voneinander, die Bedeutung des Gide-Buches. Beide kannten auch die Stalin-Biographie von Boris Souvarine (1935, engl. 1939, dt. 1980).[50] Ganz sicher wusste Lanti von den Beziehungen seines Freundes Guiheneuf zu Gide.

Persönliche Beobachtungen

Wie schwierig dieser Lernprozess für viele war, zeigte sich auch in den Reihen der SAT. Nicht alle SAT-Mitglieder konnten glauben, dass nach sowjetischen Gesetzen Deserteure zum Tode, ihre Verwandten zu zehn Jahren Haft verurteilt werden konnten und selbst zwölfjährige Kinder mit der Todesstrafe rechnen mussten.[51] Solche Behauptungen schienen nur »Weiße« oder Konterrevolutionäre zu verbreiten. Lanti wurde dafür und für seine Gleichsetzung von Stalin, Mussolini und Hitler scharf kritisiert (Lanti 1991: 79 f.; vgl. Borsboom 1976: 135). Indirekte Rückendeckung erhielt er aber durch ein Zeugnis, das gewiss nicht bestellt war. Im Juni 1936 war der englische Kommunist und SAT-Anhänger Thomas Aldworth in die Sowjetunion gereist. Obwohl sein Bericht in der *Sennacieca Revuo* auch einen (zweck-)optimistischen Ausblick auf die »große und schöne Zukunft« im Kommunismus enthielt, gab er zum sowjetischen Alltag Einzelheiten preis, die fast alle sehr deprimierend waren: zerlumpte Bettler, oft mit Gesichtszügen, die auf höhere Bildung schließen ließen, gleichsam Sklavenarbeit verrichtende alte Frauen, körperlich geschwächte russische Arbeiter, deren Augen »furchtsam hervorstanden«, und ständig übermüdet wirkende Esperantisten, die ihm Zeit widmeten, die sie eigentlich nicht hatten. Die britische KP entfernte Aldworth daraufhin aus ihren Reihen.[52]

In den SAT-Zeitschriften wurde fortan kritischer berichtet. Die *Sennacieca Revuo* scheute sich nicht, aus Gides Buch einen besonders »antisowjetischen« Passus zu zitieren:

---

[49] Paris: Gallimard, 1936. – Deutsch in: Gide (1966: 326–384).

[50] Orwell besaß Souvarines *Cauchemar en URSS* (1937). Eine knappe Zusammenfassung der Werke Souvarines gibt Laqueur (1967: 102–109). Eine Fußnote verdient, dass Souvarine sich 1921 in der Komintern für Esperanto eingesetzt hatte.

[51] Brief an Leser von *Absolutismo*, Oktober 1934. In Lanti 1991: 83 f.; *Herezulo*, 1935, 2. 21 f. Gemeint ist ein Dekret vom 8. Juni 1934, das auch eine Denunziationspflicht festlegte.

[52] Zur Situation in der Sowjetunion 1937 schreibt Schlögel (2008: 421) von »einer im Alltagsstress fast um ihren Verstand gebrachten Bevölkerung« (s. a. ebd.: 424). Aldworth gab seine Zurückhaltung bald auf und griff die Sowjetunion in scharfer Form an: *Sennaciulo*, Bd. 14, Nr. 463 (25.3.1938). 43

> Was man will und fordert, ist: eine Zustimmung zu allem, was in der UdSSR geschieht. […] Und ich bezweifle, daß in irgendeinem Lande der Gegenwart, und wäre es Hitler-Deutschland, der Geist weniger frei, mehr gebeugt sei, mehr verängstigt (terrorisiert), in tiefere Abhängigkeit geraten.[53]

In einem Kommentar zur schadenfrohen Reaktion der französischen Bourgeoisie auf Gides Reisebericht hieß es in der *Sennacieca Revuo*, die Bürgerlichen lägen falsch, denn das, vor dem sie sich so sehr fürchteten, habe Gide in der Sowjetunion gar nicht vorgefunden: Sozialismus – eine Formulierung, deren Sarkasmus Orwell vermutlich gefallen hätte.

Ein anderer Kommentar nahm Ignazio Silones Kritik am ersten Moskauer Schauprozess (August 1936) zum Anlass für eine bittere Klage:

> Wann geht dieser furchtbare Albtraum, proletarisches Vaterland genannt, zu Ende? Wann hört die Herrschaft dieses wiedererstandenen Iwan des Schrecklichen auf? Eine positive Antwort werden wir erst geben können, wenn alle Sozialisten in der ganzen Welt sich der Tatsache bewusst werden, dass das Sowjetmärchen bloß ein Märchen ist, um furchtbarste Realität zu verschleiern. Das sowjetische Proletariat ist sich dessen seit langem bewusst. Nur im Ausland findet dieser Mythos noch seine Anhänger …[54]

Dem ist heute hinzuzufügen, dass sich im Ausland damals mittlerweile neue Mythen in Bezug auf die Sowjetunion gebildet hatten. Intellektuelle entdeckten sie als respektablen Staat, der keine Revolution mehr anstrebte und sich ganz der Modernisierung im Innern verschrieben hatte. Die britischen Sozialreformer Beatrice und Sidney Webb unternahmen von Mai bis Juli 1932 eine Reise in die Sowjetunion, »ins Mekka des egalitären Staates«, und publizierten im November 1935 ein vielbeachtetes Buch, das die Leistungen der Sowjetunion als epochemachend beschrieb, als Weg zu einer neuen Zivilisation.[55] In diesen Zusammenhang gehören auch die französischen Schriftsteller Romain Rolland und Henri Barbusse. Diese beiden hatten der Gründung der SAT einst begeistert, fast hymnisch Beifall gespendet. Lanti setzte in sie große Hoffnungen, wurde aber enttäuscht, weil beide sich nicht die Mühe machten, Esperanto zu lernen (Forster 1982: 193; Lanti 1931: 175–177), und erst recht, nachdem Rolland und besonders Barbusse sich über Stalin sehr positiv geäußert hatten. 1936 brach Lanti zu einer Weltreise auf, er kehrte nicht mehr nach Europa zurück.[56] Seinen ehemaligen Vorstandskollegen redete er den Plan aus, einen gegen die Moskauer Schauprozesse gerichteten Offenen Brief zu veröffentlichen, was er damit begründete, dass Sinowjew und die anderen ebenso wie Trotzki nicht besser seien als Stalin.[57] Vom Schiff aus übermittelte er im Oktober 1936 den Pariser Freunden,

---

53 Bubo [François Paquier], Pri la libro de Andreo Ĵid (Gide): Reveno el U.S.S.R., *Sennacieca Revuo*, Bd. 5. 49 (10.3.1937). 16. Das Zitat hier übernommen aus Gide (1966: 357).

54 J. H. Nieuwenhuizen, Nova politika proceso en Moskvo, *Sennacieca Revuo*, Bd. 6, Nr. 62 (10.4.1938). 23. – Der Artikel enthält eine Übersetzung der Erklärung, die Silone am 30.8.1936 an die Moskauer Zeitschrift *Das Wort* adressiert hatte. Silone spricht darin ebenfalls von »rotem Faschismus«.

55 Beatrice Webb, *Pilgerfahrt nach Moskau. Die Reise einer Fabierin in die Sowjetunion Stalins*, Hg. von Ellen Beumelburg, Passau: Karl Stutz, 1998; Sidney & Beatrice Webb, *Soviet Communism: A New Civilisation*, 3. Aufl., London u. a.: Longman, Green & Co., 1944. – Hierzu ausführlich Flewers (2008).

56 Er beging im Januar 1947 in Mexiko Selbstmord. Nellie kehrte 1936 nach England zurück und starb im Juni 1950, fünf Monate nach dem Tod ihres Neffen.

57 In der Frage, ob das Übel erst mit Stalin begonnen habe, divergierten Ende 1945 Orwell und sein Freund Arthur Koestler (Scammell 2009: 249; Williams 2017: 25). Orwell fand, die Sowjetunion hätte sich unter Lenin und Trotzki kaum anders entwickelt als unter Stalin – ein Standpunkt, der dem von Lanti ähnlich war.

darunter Bannier, die Mahnung: »Alles in der revolutionären Bewegung muss an der Basis selbst wiederaufgebaut werden«.[58]

Verratene Revolution, gegen den Sowjetmythos

Bevor Lanti Europa verließ, hatte er seine wichtigen sowjetkritischen Schriften veröffentlichen können – auf Esperanto, womit er nicht nur sprachlich, sondern auch thematisch einen scharfen Kontrast zu den zahlreichen überwiegend Stalin und die Sowjetunion feiernden antifaschistischen Publikationen jener Jahre bildete. Wenige (Links-)Intellektuelle eigneten sich vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine kritische Einstellung zur Sowjetunion an. Wie Franz Borkenau 1940 feststellte, beseitigte erst der Hitler-Stalin-Pakt (23.8.1939) die Hemmungen, die viele trotz allen Unbehagens im Hinblick auf die Entwicklung in der Sowjetunion bis dahin noch gegen einen Vergleich von Stalins Sowjetunion mit Hitlerdeutschland empfunden hatten: »Seitdem ist die Ansicht, der Nazismus sei der ›braune Bolschewismus‹ und der Stalinismus der ›rote Faschismus‹, keine Häresie mehr.«[59] Ungefähr um die gleiche Zeit, im Dezember 1939, erinnerte Lanti daran, dass er fünf Jahre zuvor »gewagt« habe, von einem »roten Faschismus« in der Sowjetunion zu sprechen.[60] Heute besteht unter Historikern weitgehend Einigkeit darüber, dass der Antitotalitarismus, also die Gegnerschaft gegen Faschismus und Stalinismus, mit dem Hitler-Stalin-Pakt wesentlichen Auftrieb bekam.

Unter den Intellektuellen ragten von 1936 an nur wenige kritische Geister heraus: André Gide, Ignazio Silone und Arthur Koestler. Koestler, berühmt geworden durch seinen 1940 erschienenen Roman *Darkness at Noon*[61], in dem es um das Schicksal eines unter Stalin zu falschen Geständnissen gezwungenen Altrevolutionärs geht, hatte sich 1937–38, nach seinen Erlebnissen in Spanien, vom Glauben an den Kommunismus gelöst; es ist nicht verwunderlich, dass Orwell sich Koestler wegen dessen ähnlicher Erfahrungen besonders nahe gefühlt hat.

Koestler und Orwell werden seit langem gerühmt, weil sie die Wirklichkeit der Abstraktion vorzogen. Während der Kommunismus gegenüber der Wirklichkeit Widerstand leistete und sich den Tatsachen verschloss[62], war Orwell (wie auch Lanti) »überzeugt von der vermenschlichenden Kraft der konkreten Anschauung, die dem Intellektuellen nach seiner Ansicht zumeist fehlte« (Schröder 1998: 165). Koestler und Orwell nahmen das Alltagsleben in ihren Blick und stützten sich auf nachprüfbare Fakten, wozu auch die Auswertung sowjetischer Statistiken gehörte. Womit vorher Lanti bei seinem Blick in den sowjetischen Alltag begonnen hatte, das bewirkte Koestler mit seinem Buch *Der Yogi und der Kommissar* (1945), in dem er, besonders im Kapitel »Sowjet-Mythos und Wirklichkeit«, den Mythos durch Offenlegung und Verbreitung von Tatsachen zerschlagen wollte. Er meinte, zu den bestgehüteten nichtmiltärischen Geheimnissen gehörten in der Sowjetunion »die durchschnittlichen Lebensbedingungen seiner Bürger« (Koestler 1974: 159). Im gleichen Jahr erschien Orwells berühmte Fabel (oder Parabel)

58 Lanti (1940: 127). Ähnlich dachte Orwell, vgl. Williams (2017: 83, 137).

59 Franz Borkenau, *The Totalitarian Enemy*, London 1940, 13; zit. nach Prunk (2000: 306).

60 E. Lanti, Trompo, nebulo, ekbrileto. *Sennaciulo*, Bd. 16, 486 (März 1940). 9.

61 Koestler war zu dem Buch *Sonnenfinsternis* inspiriert worden von Souvarines *Cauchemar en URSS*. Das lange verschollene deutsche Originaltyposkript wurde kürzlich publiziert: Koestler (2018).

62 Furet (1998: 172). – Hans-Ulrich Wehler hat in einer Besprechung von Furets Buch kritisiert, dass der Verfasser die Illusion des Kommunismus und sein Scheitern »primär am Intellektuellenmilieu verfolgt« habe (*Die Zeit*, 19.7.1996). Dieser Aufsatz versucht, den Blick etwas zu erweitern.

Farm der Tiere, die er in der erklärten Absicht verfasst hatte, den sowjetischen Mythos zu entlarven. Der Irrglaube, Russland sei sozialistisch, schrieb Orwell, habe dem Sozialismus extrem geschadet. Dieser sei nur zu retten, wenn der Sowjetmythos zerstört werde.

Hauptthema von *Farm der Tiere* – Koestler beglückwünschte Orwell zu dem Buch (Scammell 2011: 246) – ist die »verratene Revolution«. Ein Zustand wird beschrieben, in dem die herrschende Klasse größere Privilegien habe als vor der Revolution; ähnlich hatte sich Lanti 1935 ausgedrückt, als er der neuen Oligarchie vorwarf, sich »gegenüber dem einfachen Volk gröber und zynischer« zu verhalten als die Aristokraten in der Zarenzeit.[63] Die Gleichsetzung von vor- und nachrevolutionären Herrschenden war zusammen mit dem Verdikt roter Faschismus wohl die schärfste Waffe in der Polemik gegen Stalins Sowjetunion. Es ist inzwischen vielfach belegt, dass sich Kommunisten von linker Kritik besonders stark, mehr jedenfalls als von konservativer, getroffen fühlten.[64] Zu Orwells zentralen Erfahrungen in Spanien gehörte es, dass Kommunisten, wie er bestürzt feststellte, am weitesten rechts standen und *gegen* die Revolution arbeiteten (Crick 1984: 394).

Mit seinen berühmten zwei Hauptwerken setzte Orwell fort, was er mit Büchern wie *Down and Out in Paris and London* (1933) und *The Road to Wigan Pier* (1937)[65] begonnen hatte. *Farm der Tiere* und *Neunzehnhundertvierundachtzig* waren der Versuch, »das Leben der Opfer des Totalitarismus zu erforschen, so wie er im vorangegangenen Jahrzehnt das Leben der Armen unter dem Kapitalismus untersucht hatte. Das heißt, er war bestrebt, ein lebendiges Gefühl dafür zu schaffen, wie diese Menschen lebten – Tag für Tag, Augenblick für Augenblick« (Zwerdling 1974: 141). Das Leben des kleinen Mannes, gibt Orwell zu verstehen, ist durch die Blindheit der Intellektuellen vor den Gefahren des Totalitarismus indirekt noch erschwert worden. Robert Conquest meint sogar, Orwells Hauptsorge sei weniger das Stalin-Regime gewesen als vielmehr die Leichtgläubigkeit und Verführbarkeit der Intellektuellen (Conquest: 2007: 129, 131).

Lanti nahm vorweg

1949 erschien, kurz vor seinem Tod, Orwells berühmtestes Buch *Neunzehnhundertvierundachtzig*. Kann man in diesem Buch eine späte Wirkung Lantis auf Orwell sehen? War er Orwells »Tutor«, wie dies, vielleicht etwas kühn, Gordon Bowker (2003: 105 f.), einer seiner neueren Biographen, formuliert hat? Auf jeden Fall war Lanti hellsichtig. Dass er dem Esperanto viel verdankte, sollte deutlich geworden sein. Die Erfahrungen in der SAT machten aus ihm, in Hinblick auf die Sowjetunion, zunächst einen hoffnungsvollen Adepten, dann einen Skeptiker und schließlich einen Feind des Stalinismus oder, wie er es ausdrückte, des »roten Faschismus«. Welchen Ablauf der Lernprozess hatte, dem Orwell unterworfen war, ist weniger leicht nachzuzeichnen. Dies hängt damit zusammen, dass er selbst schwer einzuordnen ist. Rechte

[63] Lanti & Ivon (1935: 15). – Im *Herezulo* (1935, 1. 11) zitierte Lanti aus dem verzweifelten Brief eines Altrevolutionärs, der die stalinistische Terrorjustiz mit der vorrevolutionären Zeit verglich. Damals seien Deserteure nicht mit dem Tod, sondern nur mit halbjährigem verschärften Militärdienst bestraft worden. Es erfülle ihn mit tiefer Scham, »die verfluchte Zarenzeit« jetzt loben zu müssen. Ähnlich schon Lantis Brief an H.B. [Horace Barks], 23.5.1932, in Lanti (1940: 98).

[64] Der ehemalige Gulag-Häftling Julius Margolin schrieb 1950: »Nichts bringt die Aktivisten des internationalen Kommunismus so in Rage wie der Begriff des ›Roten Faschismus‹.« (Margolin 2014: 81). – Siehe auch Bounds (2009: 141).

[65] Darin schildert Orwell mit viel Einfühlsamkeit die Lebensbedingungen der Arbeiter im Norden Englands.

und Stalinisten stimmten in der Einschätzung überein, dass Orwell kein Sozialist gewesen sei.[66] Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hingegen wird er von Linken gern vereinnahmt; besonders Anarchisten heben hervor, Orwell personifiziere wie kein anderer »the left-wing rejection of Stalinism«.[67] Der britische Historiker John Newsinger gibt zu, Orwell lange missverstanden, nämlich als Rechten eingestuft zu haben, und hebt seine konsequente Bindung zu einem demokratischen Sozialismus hervor (Newsinger 2018: 3, 151).

Einflüsse von Esperanto oder Esperantisten auf sein Denken hätte Orwell wohl bestritten. Laut Bannier hatte er für die Esperantobewegung nichts übrig und kritisierte seine Tante wegen ihres Einsatzes.[68] Orwell-Kenner haben hervorgehoben, Orwell sei voller Vorurteile gewesen – zum Beispiel gegen Feministen und Pazifisten. In einem vielzitierten Satz (in *The Road to Wigan Pier*) brachte er seine Sorge um die Seriosität der Linken zum Ausdruck. Tüchtigen englischen Arbeitern stellte er Intellektuelle gegenüber, die sozialistische Traktate schreiben und im Pullover mit ungekämmten Haaren herumlaufen. Er stichelte gegen »Fruchtsaftapostel, Nudisten, Sandalenträger« und meinte damit alle, die ihre persönlichen Verschrobenheiten in den Sozialismus übernehmen wollten.[69] Vielleicht hat er hier auch an Esperantisten gedacht.

»Human and sincere people«

Es bleibt unklar, wie sehr Orwells Abneigung gegen Esperanto ins Gewicht fiel.[70] Möglicherweise hat ihn Tante Nellie, »seine liebste Verwandte« (Crick 1984: 251), subtil dazu gebracht, nicht alles, was ihr Mann äußerte (seit 1934 war sie mit Lanti verheiratet), gleich zu verwerfen. Vielleicht wusste er von ihr, auf welche Quellen Lanti sich bei seiner Kritik an der Sowjetunion stützte, nämlich besonders auf den langjährigen Esperanto-Briefwechsel mit sowjetischen Freunden und Genossen.

An dieser Stelle ist es wichtig, ins Feld zu führen, dass Lanti nur auf Esperanto schrieb und er eine Zielgruppe ansprach, die klein und sehr heterogen war und vor allem durch die Begeisterung für Esperanto zusammengehalten wurde. Breitere Wirkung konnte er bei der Beschränkung auf die von ihm geschaffene Organisation nicht erwarten. Aber es gab einige, die den en-

[66] Ian Williams (2017: 146) meint, »conservatives and Gulag nostalgists alike united in denying Orwell's socialism«.

[67] Die Einschätzung des (mit Orwell befreundeten) Anarchisten George Woodcock (1985: 70), Orwell habe in *The Way to Wigan Pier* »die schärfste Kritik am doktrinären Sozialismus formuliert […], die je von der Linken geäußert wurde«, lässt sich wohl nicht mehr aufrechterhalten.

[68] Wadhams (2017: 65). – In Orwells Essay »New Words« 1940(?), heißt es: »Any *made-up* language must be characterless and lifeless – look at Esperanto etc.« (CWGO XII 132).

[69] Zit. nach Crick (1984: 395).

[70] Wegen der Beziehungen Orwells zum Esperanto soll hier noch kurz auf das Verhältnis Orwells zur Sprachenfrage und zum Sprachgebrauch eingegangen werden, das Orwell-Forscher schon oft thematisiert haben. Orwells Ruhm entspringt bekanntlich auch dem von ihm gepflegten kristallklaren Stil. Er nahm einiges von den heutigen Diskussionen über »psychobabble, bureaucratic speech, and political correctness« vorweg (Hitchens 2002: 11). Mit der Plansprachenfrage scheint er einigermaßen vertraut gewesen zu sein. 1942, während seiner Arbeit für die BBC, zeigte Orwell Interesse an Basic English, das ihm einer Kunstsprache wie Esperanto überlegen schien. Später überwog allerdings die Sorge, Basic English könne ein Instrument der totalen Kontrolle (McElvenny 2018: 136) und damit ein Vorläufer des Neusprech, also der »manipulative language« in *Neunzehnhundertvierundachtzig*, werden (Atkins 1954: 314). Ende 1943 schrieb er eine freundliche Rezension zu dem Projekt Interglossa (CWGO XVI 108). Etwas später erwähnte er den hässlichen Streit zwischen den Erfindern verschiedener Plansprachen (CWGO XVI 31); möglicherweise hatte ihm Nellie erzählt, wie heftig sich Esperantisten und Idisten im Wettstreit um Unterstützung durch die Komintern befehdeten. Wenn er kritisierte, den Anhängern einer internationalen Sprache werde zu Unrecht unterstellt, für die Unterdrückung der na-

gen Esperanto-Rahmen überwanden. In Orwells Umfeld gab es neben Lanti und Nellie noch weitere Esperantisten (die Beziehungen hat er öffentlich nie erwähnt, vgl. Laity 2005–06), denen Seriosität nicht abgesprochen werden konnte. Crick (1984: 253) erwähnt sie in Zusammenhang mit damals noch unbedeutenden Pionieren eines linken Antikommunismus. Zu ihnen zählte der sich bis an sein Lebensende – er wurde fast hundert Jahre alt – mit Esperanto verbunden fühlende Fenner Brockway (1888–1988), einer der Führer der Independent Labour Party (ILP), die ähnlich undogmatisch eingestellt war wie die SAT; er hatte für Orwells Buch *Homage to Catalonia* (dt. *Mein Katalonien*) den Verleger vermittelt.[71] Wichtig war auch der Kontakt Orwells zu Francis und Myfanwy Westrope (1884–1968 bzw. 1885–1973), den Inhabern des linken Antiquariats »Booklovers' Corner« in Hampstead, in dem Orwell auf Vermittlung von Nellie (vgl. Crick 1984: 337; CWGO X 355) von Oktober 1934 bis Januar 1936 arbeitete und zeitweise auch wohnte. Die Eheleute Westrope waren begeisterte Esperantisten, Anhänger der SAT und seit langem auch Mitglieder der ILP.[72] Myfanwy war 1931 in die Sowjetunion gereist und »tief desillusioniert heimgekehrt« (Crick 1984: 341). Crick ist sich ziemlich sicher, dass die Westropes Orwell »politisch beeinflußt haben« (ebd.: 339), von ihnen selbst stammt die Information, dass Orwell von Lanti »vermutlich viel über Russland« erfahren habe (CWGO X 355); 1938 trat Orwell in die ILP ein (Bounds 2009: 24 f.). John Atkins (1916–2009), ein guter Freund Orwells und einst sein Nachfolger bei der *Tribune*, kam Anfang 1984, noch ohne Kenntnis des Interviews mit Bannier, zu dem Schluss, dass es »humane and sincere people« wie Lanti und Westrope zu verdanken sei, wenn Orwell anders als viele englische Sozialisten zwischen Sowjetunion und Sozialismus unterschied und früh vor der Gefahr des Totalitarismus warnte (Atkins 1984: 35).

Hervorzuheben ist hier auch noch einmal der SAT-Aktivist der ersten Stunde Lucien Laurat, dem Orwell wohl nicht begegnet ist, den Nellie aber gut kannte. Nach seiner Rückkehr aus Moskau (Mai 1927) entfaltete Laurat eine lebhafte wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit. Er warnte Lanti im März 1929 vor dem, was die führenden sowjetischen Esperantisten im Schilde führten: ihn, Lanti, als SAT-Führer auszuschalten und den Verband unter Moskauer Kontrolle zu bringen.[73] Von besonderem Gewicht waren Laurats Beiträge in der von Boris Souvarine 1931

türlichen Sprachen einzutreten, und davon abriet, eine lebende Sprache, also zum Beispiel Englisch, für imperialistische Zwecke zu verwenden (CWGO XVI 82), entsprach dies durchaus dem Standpunkt der Esperantobewegung. Zum Charakter von Neusprech hat Orwell wenig hinterlassen. Die im Anhang zu N*eunzehnhundertvierundachtzig* vorgestellte Sprache von Ozeanien hat Züge, die an Esperanto erinnern, die Grundlage aber war Basic English (Rai 1988: 125 ff.). Bemerkenswert ist, dass gemäß den Prinzipien von Neusprech bestimmte Begriffe wie Ehre, Gerechtigkeit, Internationalismus, Demokratie eliminiert würden, wodurch das Äußern undogmatischer Ansichten unmöglich gemacht würde (Orwell 2020: 67, 367). Damit setzte Orwell sein Neusprech indirekt mit einem »Anti-Esperanto« gleich. Esperanto, für Lanti und seine Frau »nicht nur ein Verständigungsmittel, sondern eine Weltanschauung« (Crick 1984: 251), vertrat Werte, für die gerade die auszulöschenden Begriffe standen, nicht zuletzt der Internationalismus. Tröstlicherweise ist, wie dem Anhang zu entnehmen ist, nicht zu erwarten, dass sich Neusprech bald durchsetzen wird – vielleicht erst in ferner Zukunft, vielleicht auch niemals. In der Gegenwart hielt es Orwell für wichtiger, vor den Gefahren der Sprachvereinfachung zu warnen, die er in *Neunzehnhundertvierundachtzig* parodistisch überzeichnete (Fiedler 2011: 22).

[71] Crick (1984: 420, 453 f.); Davison (1996: 79 ff.); Williams (2017: 92); Claeys (2017: 426).

[72] Vgl. Ronald F. Thiemann, The public intellectual as connected critic: George Orwell and religion, in: Cushman & Rodden 2004: 96–110 (hier 103).

[73] Brief von Laurat an Lanti, 23.3.1929 (SAT-Archiv). Um etwa diese Zeit könnte die Diskussion zwischen Lanti und Orwell stattgefunden haben.

ins Leben gerufenen Zeitschrift *La Critique sociale*, einem wichtigen Forum für enttäuschte Linke. In seinem Buch *L'Économie soviétique* (1931) untermauerte er mit Statistiken und Marxzitaten erstmals seine Theorie der Sowjetunion als neuartiger Klassengesellschaft. Er verwandte dafür den Begriff bürokratischer Kollektivismus (Beyerstedt 1987: 192–196, van der Linden 2007: 69 ff., Flewers 2008: 186 f.). Von den Esperantisten im Umfeld Lantis war Laurat sicher der bedeutendste; nur wenige SAT-Anhänger erlangten außerhalb der Esperantobewegung ein vergleichbares Renommee.[74]

Vorzeitige Antistalinisten

Kommen wir abschließend nochmal auf das 1984 publizierte Interview mit Bannier zurück. Trotz mancher Ungenauigkeiten ist es als wichtige Quelle anzusehen. Viele Orwell-Forscher haben es seitdem zitiert[75] (mit Übernahme der Fehler[76]). Besondere Beachtung fand das Interview einerseits als früher Beleg für eine kommunismusfreundliche Einstellung Orwells und andererseits dafür, dass Orwell schon rund zehn Jahre vor Spanien mit den Widersprüchen des Kommunismus konfrontiert wurde.[77] Waren Lanti und seine Gefährtin in der Orwell-Biographie von Bernard Crick (1984: 252) noch als »wenn schon keine kompletten Spinner so doch ziemlich versponnen« bezeichnet worden, weil beide mit Esperanto die Welt sprachlich hätten einigen (oder sogar retten) wollen, so hat sich dieses Bild inzwischen durch Banniers Zeugnis und die Biographie von Bowker gewandelt. Lanti wird jetzt ernster genommen. Zu denen, die auf die Beziehungen zwischen Lanti und Orwell näher eingegangen sind, gehört der Philosoph Jean-Claude Michéa, der auch die esperantosprachige Lanti-Biographie von Eduard Borsboom ausgewertet hat (Michéa 2008: 60 f.). Als einer der ersten hat 2003 ein japanischer Orwell-Forscher die Beziehungen zwischen Lanti und anderen linken, »ketzerischen« Esperantisten genauer beleuchtet (Okuyama 2003).

Wie berechtigt es ist, Lanti und Nellie pointiert als Mentoren oder »politische Tutoren« (Bowker 2003: 105, s. a. 191) Orwells zu bezeichnen, sei einstweilen dahingestellt.[78] Der Einfluss der beiden auf Orwell wird kaum abschließend zu klären sein. Immerhin wird in mehreren neueren Biographien mindestens angedeutet (und ab und zu auch gewürdigt), dass Lanti und Nellie im Esperanto ein Mittel zur Erlangung von Kenntnissen über das Leben in der Sowjetunion unter Stalin gesehen und zu einem frühen Zeitpunkt versucht haben, einige ihrer Kennt-

[74] Laurat hatte 1939 das Buch *Le marxisme en faillité? Du marxisme de Marx au marxisme d'aujourd'hui* herausgebracht. Die englische Übersetzung, *Marxism and Democracy* erschien 1940 im Left Book Club von Victor Gollancz, Orwells erstem Verleger. Das Buch war dort die erste eher »rechte« Publikation. – Laurat schrieb auch das Vorwort zu einer Esperanto-Übersetzung des Kommunistischen Manifests, in dem er, ganz im Sinne Lantis, festhielt, ein »rechtgläubiger« Marxist müsse »Ketzer« sein, weil die Thesen von Marx ständig in der Realität überprüft werden müssten: *La Komunista Manifesto,* 3. Aufl., Paris: SAT, 1936, 9.

[75] CWGO X 355; Collis (2013: 91, 210); Davison (1996: 25); Flewers (2008: 6); Shelden (1993: 177 f., 181); Taylor (2003: 96).

[76] Wadhams gab Bannier den Vornamen »Louis« (statt Lucien). Außerdem wird der Eindruck erweckt, Lanti und Bannier seien 1917 an der Oktoberrevolution in Petrograd beteiligt gewesen und Lanti sei zweimal nach Sowjetrussland gereist. Ich habe Wadhams am 18.9.2018 auf die Unstimmigkeiten hingewiesen.

[77] Bannier wies im Interview darauf hin, dass sich Orwells Einstellung zur Sowjetunion im Laufe der Jahre »vollkommen« geändert habe: Wadhams (2017: 65).

[78] Ein Beispiel für Interaktion zwischen den dreien: Nellie empfahl Orwell, das Buch des belgischen Anarchisten Paul Gille, *Esquisse d'une philosophie de la dignité* (Brüssel: l'Eglantine, 1930), ins Englische zu übersetzen. Dazu kam es nicht: CWGO X 333 f. Lanti besorgte jedoch eine Übersetzung des Marx-kritischen Buches ins Esperanto (*Skizo pri filozofio de la homa digno*, Paris: SAT, 1934).

nisse an Orwell weiterzugeben. Beide bekämpften den Einfluss des Stalinismus auf die Linke, waren also »vorzeitige Antistalinisten«. Diesen Begriff verwendete zuletzt der Historiker Newsinger (2018: 151; s. a. Rodden 2011: 325), um Orwell zu kennzeichnen, er trifft aber ebenso, wenn nicht noch mehr, auf Lanti zu. Newsinger widerspricht den früher fast gängigen, abwertend gemeinten Versuchen, Orwell als antikommunistischen Vorkämpfer einzuordnen. Viele namhafte Linke äußerten sich über Orwell lange Zeit ausgesprochen feindselig (Claeys 2017: 421–423). Damit ist es spätestens seit dem Verschwinden der Sowjetunion vorbei. Und auch Lanti, den im Lagerdenken des Kalten Kriegs befangene Esperantisten bis zuletzt mit Misstrauen betrachteten, wird mittlerweile, seit fast dreißig Jahren, durchaus unvoreingenommen beurteilt.[79]

Schließen wir diesen Überblick mit einem Originalzitat von Orwell. Im Jahre 1948 – der Krieg war zu Ende, Lanti schon tot und Orwell selbst bald ebenfalls – schrieb er die folgenden Zeilen:

> The most encouraging thing about revolutionary activity is that, although it always fails, it always continues. The vision of a world of free and equal human beings, living together in a state of brotherhood – in one age it is called the Kingdom of Heaven, in another the classless society – never materialises, but the belief in it never seems to die out.[80]

Lanti und viele seiner Mitkämpfer, auch wohl die meisten der früh zum Schweigen gebrachten Esperantisten in der Sowjetunion, hätten diesen Worten vermutlich zugestimmt. Wahrscheinlich behalten sie bis heute ihre Gültigkeit.

Abkürzungen

CWGO: Davison, Peter (Hg.) *The Complete Works of George Orwell.*

Literatur

Albert, Gleb J. 2017. *Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927.* Köln u. a.: Böhlau.

Ash, Timothy Garton. 2009. *Facts are Subversive: Political Writing from a Decade Without a Name.* London: Atlantic Books.

Atkins, John. 1954. *George Orwell: A Literary Study.* London: John Calder.

Atkins, John. 1984. Orwell in 1984. *College Literature* 11(1). 34–43.

Bayerlein, Bernhard H. 2009. Abschied von einem Mythos. Die UdSSR, die Komintern und der Antifaschismus 1930–1941. *Osteuropa* 59(7-8). 125–148.

Beyerstedt, Horst-Dieter. 1987. *Marxistische Kritik an der Sowjetunion in der Stalinära.* Frankfurt (Main): Lang.

Bolton, Whitney F. 1984. *The Language of 1984: Orwell's English and Ours.* Oxford: Blackwell.

Borsboom, Eduard. 1976. *Vivo de Lanti.* Paris: SAT.

[79] Außerhalb der Esperantobewegung werden Lanti und die SAT noch immer weitgehend ignoriert. Ausnahmen sind Albert (2017: 215), Fayet (2008: 14 ff.) und Hjartarson (2014: 282 f.).

[80] Übersetzung: Was an der revolutionären Tätigkeit am meisten ermutigt, ist, dass sie zwar immer scheitert, aber doch auch immer fortdauert. Die Vision einer Welt freier und gleichberechtigter Menschen, die in einem Zustand der Brüderlichkeit zusammenleben – in einem Zeitalter wird sie das Reich des Himmels genannt, in einem anderen die klassenlose Gesellschaft – wird nie Wirklichkeit, aber der Glaube daran scheint nie zu vergehen. Quelle: Einführung zu George Orwell & Reginald Reynolds (Hgg.), *British Pamphleteers*, vol. 1, London: Allan Wingate, 1948; zitiert nach Claeys (2017: 427).

Bounds, Philip. 2009. Orwell *and Marxism: The Political and Cultural Thinking of George Orwell.* London & New York: I. B. Tauris.

Bowker, Gordon. 2003. *Inside George Orwell.* New York: Palgrave Macmillan.

Bullock, Ian. 2011. *The Myth of Soviet Democracy and the British Left.* Edmonton: AU Press.

Claeys, Gregory. 2017. *Dystopia: A Natural History. A Study of Modern Despotism, its Antecedents and its Literary* Diffractions. Oxford University Press.

Colls, Robert. 2013. *George Orwell: English Rebel.* Oxford University Press.

Conquest, Robert. 2007. Orwell, Socialism and the Cold War. In Rodden 2007, 126–132.

Crankshaw, Edward. 1971. Orwell and Communism. In Gross, Miriam (Hg.), *The World of George Orwell*, 117–126. London: Weidenfeld & Nicolson.

Crick, Bernard. 1984. *George Orwell. Ein Leben.* Frankfurt (Main): Insel.

Cushman, Thomas & Rodden, John (Hgg.). 2004. *George Orwell: Into the Twenty-first Century.* London: Taylor & Francis.

Davison, Peter. 1996. *George Orwell: A Literary Life.* New York: St. Martin's Press.

Davison, Peter (Hg.) 1998. *The Complete Works of George Orwell.* 20 Bände. London: Secker & Warburg.

Deutscher, Isaac. 1969. *Heretics and Renegades.* Indianapolis & New York: Bobbs-Merrill.

Fayet, Jean-François. 2008. Eine internationale Sprache für die Weltrevolution? Die Komintern und die Esperanto-Frage. *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung.* 9–23.

Fiedler, Sabine. 2011. Literarische Spracherfindungen aus interlinguistischer Sicht: die englischsprachigen Autoren J. Swift, G. Orwell und J.R.R. Tolkien und ihre fiktionalen Sprachen. In Fiedler, Sabine (Hg.), *Spracherfindung und ihre Ziele* (Interlinguistische Informationen, Beiheft 18), 17–28. Berlin: Gesellschaft für Interlinguistik.

Fitzgerald, Sheila. 1999. *Everyday Stalinism: Ordinary Life in Extraordinary Times: Soviet Russia in the 1930s.* Oxford: University Press.

Flewers, Paul. 2008. *The New Civilisation? Understanding Stalin's Soviet Union 1929–1941.* London: Francis Boutle.

Forster, Peter G. 1982. *The Esperanto Movement*, The Hague: Mouton.

Furet, François. 1996. *Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert.* München & Zürich: Piper.

Fyvel, T. R. 1982. *George Orwell, a Personal Memoir.* New York: Macmillan.

Gide, André. 1966. *Reisen.* Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Gill, Louis. 2012. *George Orwell. Vom spanischen Bürgerkrieg zu 1984.* Lich: Edition AV.

Guiheneuf, Hervé. 2003. Voir plûtot que croire. L'expérience du travail d'Yvon en Union soviétique et les récits de ses désillusions. *Le Mouvement social* 205(4). 21–42.

Hitchens, Christopher. 2002. *Why Orwell Matters.* New York: Basic Books.

Hjartarson, Benedikt. 2014. Anationalism and the search for a universal language: Esperantism and the European avant-garde. In Bäckström, Per & Hjartarson, Benedikt (Hgg.), *Decentring the Avant-garde*, 267–303. Amsterdam & New York: Rodopi.

Karp, Masha. 2020. Lanti and the Soviet Union. *The Orwell Society Journal* 16. 12–16.

Koestler, Arthur. 1974. *Der Yogi und der Kommissar. Auseinandersetzungen.* Frankfurt (Main).: Suhrkamp.

Koestler, Arthur. 2018. *Sonnenfinsternis.* Vorwort von Michael Scammell. Coesfeld: Elsinor.

Kronbergs, Ann. 2020. Orwell's Favourite Aunt. *The Orwell Society Journal* 16. 8–11.

Laity, Paul. 2005-06. A Brief History of Cranks: On bearded fruit juice drinkers, nudists, and sandal-wearers. *Cabinet*, Issue 20 http://www.cabinetmagazine.org/issues/20/laity.php

Lanti [= Adam, Eugène]. 1930. *Naciismo. Studo pri deveno, evoluado kaj sekvoj*, Leipzig: SAT.

Lanti. 1931. *Vortoj de Kamarado E. Lanti.* Leipzig: SAT.

Lanti. 1932. *Arbeiter-Esperantismus.* Frankfurt (Main).: Socialista Esperanto-Asocio.

Lanti. 1934. *Absolutismo. Parolado de k-do E. Lanti.* Paris & Amsterdam: SAT & FLE.

Lanti. 1940. *Leteroj de E. Lanti.* Paris: SAT.

Lanti. 1982. *El verkoj de E. Lanti.* Bd. 2. Laroque Timbaut: Broŝurservo de S.A.T.

Lanti. 1985. *El verkoj de E. Lanti.* Bd. 3. Laroque Timbaut: SAT-Broŝurservo.

Lanti. 1991. *El verkoj de E. Lanti.* Bd. 1. Beauville: Broŝurservo de S.A.T. 2. Aufl.

Lanti. 2007. *For la neŭtralismon!* Paris: Eldona Fako Kooperativa.

Lanti, E. & Ivon, M. 1935. *Ĉu socialismo konstruiĝas en Sovetio?* Paris: Esperanto.

Laqueur, Walter. 1967. *Mythos der Revolution. Deutungen und Fehldeutungen der Sowjetgeschichte.* Frankfurt (Main): Fischer.

Lefort, Claude. 1999. *Complications: Communism and the Dilemmas of Democracy*. New York: Columbia University Press.

Linden, Marcel van der (Hg.). 2007. *Western Marxism and the Soviet Union: A Survey of Critical Theories and Debates Since 1917.* Leiden & Boston: Brill.

Lins, Ulrich. 1987. Drezen, Lanti kaj La Nova Epoko. In *Sennacieca Revuo* 115. 35–52.

Lins, Ulrich. 1988. *Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin.* Gerlingen: Bleicher.

Lins, Ulrich. 1996. Disigitaj amikoj. La lasta korespondo de Demidjuk, Nekrasov kaj Lanti. In *La Ondo de Esperanto* 3. 16–20; 4-5. 14–21.

Lins, Ulrich. 2020. *Dangerous Language.* London: Palgrave Macmillan.

Margolin, Julius. 2014. Zwei Formen eines totalitären Regimes. *Osteuropa* 64(11-12). 81–89.

McElvenny, James. 2018. *Language and Meaning in the Age of Modernism: C.K. Ogden and his Contemporaries.* Edinburgh University Press.

Meyers, Jeffrey. 2000. *Orwell: Wintry Conscience of a Generation*. New York & London: W.W. North.

Michéa, Jean-Claude. 2008. *Orwell, anarchiste Tory.* Paris: Climats.

Mickle, Gary (Hg.). 2013. *Du klasikaĵoj pri sennaciismo. Tekstoj de V. Elsudo kaj E. Lanti.* Paris: Eldona Fako Kooperativa de SAT.

Moore, Darcy. 2020. Orwell's Aunt Nellie. In *George Orwell Studies* 4(2). 30–44.

Newsinger, John. 2018. *Hope Lies in the Proles: George Orwell and the Left.* London: Pluto Press.

Okuyama Yasuharu. 2003. Patriotism and Political Heresy: Orwell and Esperantists. In Okuyama Yasuharu (Hg.), *Orwell: A Centenary Tribute from Japan*, 139–154. Tokyo: Sairyusha.

Orwell, George. 2020. *1984.* Berlin: Ullstein. 47. Aufl.

Orwell, Sonia & Angus, Ian (Hgg.). 1968. *The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell.* 4 Bände. London: Secker & Warburg.

Prunk, Janko. 2000. Der Beitrag von Franz Borkenau zur Erforschung des Totalitarismus 1932–1940. In Papenfuß, Dietrich & Schieder, Wolfgang (Hgg.), *Deutsche Umbrüche im 20. Jahrhundert*, 297–307. Köln u. a.: Böhlau.

Rai, Alok. 1988. *Orwell and the Politics of Despair: A Critical Study of the Writings of George Orwell.* Cambridge University Press.

Rodden, John (Hg.) 2007. *The Cambridge Companion to George Orwell.* Cambridge University Press.

Rodden, John. 2011. *The Unexamined Orwell.* Austin: University of Texas Press.

Rodden, John & Rossi, John. 2012. *The Cambridge Introduction to George Orwell.* Cambridge University Press.

Scammell, Michael. 2011. *Koestler.* London: Faber & Faber.

Schlögel, Karl. 2008. *Terror und Traum. Moskau 1937.* München: Carl Hanser.

Schröder, Hans-Christoph. 1988. *George Orwell. Eine intellektuelle Biographie.* München: C. H. Beck.

Senn, Fritz (Hg.). 1981. *Das George Orwell Lesebuch*: Zürich: Diogenes.

Shelden, Michael. 1993. *George Orwell. Eine Biographie.* Zürich: Diogenes.

Slater, Ian. 2003. *Orwell: The Road* to *Airstrip One.* Montreal: McGill-Queen's University Press.

Stansky, Peter & Abrahams, William, *Orwell. 1979: The Transformation.* London: Constable.

Steinhoff, William. 1976. *George Orwell and the Origins of 1984.* Ann Arbor: University of Michigan Press.

Taylor, David John. 2003. *Orwell: The Life.* New York: Henry Holt.

Wadhams, Stephen. 1984. *Remembering Orwell*, Harmondsworth: Penguin.

Wadhams, Stephen (comp.) 2017. *The Orwell Tapes.* Vancouver: Locarno Press.

Walzer, Michael. 1991. *Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert.* Frankfurt (Main): Fischer.

Waringhien, Gaston. 1956. *Eseoj I. Beletro.* La Laguna: J. Régulo.

Williams, Ian. 2017. *Political and Cultural Perceptions of Georg Orwell: British and American* Views. New York: Palgrave Macmillan.

Winock, Michel. 2003. *Das Jahrhundert der Intellektuellen.* Konstanz: Universitätsverlag.

Wit, Bert de. 1984. La mondo en "1984". *Sennacieca Revuo* 112. 36–44.

Woodcock, George. 1985. *Der Hellseher. George Orwells Werk und Wirken.* Zürich: Diogenes.

Young, John Wesley. 1991. *Totalitarian Language: Newspeak and its Nazi and Communist Antecedents.* University Press of Virginia.

Yvon, M. 1936. *Ce qu'est devenue la révolution russe.* Paris: S.N.I.E.

Yvon, M. 1938. *L'U.R.S.S. telle qu'elle est.* Paris: Gallimard.

Zwerdling, Alex. 1974. *Orwell and the Left.* New Haven: Yale University Press.

Über die Autoren

Věra Barandovská-Frank (vera.barandovska@uni-paderborn.de), Dr. phil., ist Latinistin und PDoc. der AIS San Marino.

Sabine Fiedler (sfiedler@uni-leipzig.de), Prof. Dr. phil. habil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. Seit 2011 ist sie Vorsitzende der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Oscar Hughes (okhughes4@gmail.com) studierte Fremdsprachen (BA) und Sprachwissenschaft (M. Phil) in Cambridge. Er arbeitet als Übersetzer und studiert Konferenzdolmetschen in Genf.

Claus J. Killing-Günkel (geb. Günkel) ist Lehrer (OStR) für Mathematik, Physik, Informatik und Informationswirtschaft. Seine interlinguistische Tätigkeit umfasst Esperanto, Volapük, Unitario, Linguna, Intal, Neo, Esperantiden, eigene Projekte und Interlingua sowie deren Terminologie und Etymologie.

Bernd Krause (bernd.krause@geschichtswissenschaften.com), Dr. phil., ist freiberuflicher Historiker und Inhaber des Unternehmens *Büro für Geschichtswissenschaften* (www.geschichtswissenschaften.com). Tätigkeits- und Forschungsschwerpunkte sind Genealogie, Musikgeschichte, Plansprachenforschung, Paläographie, Namenforschung u. v. m.

Ulrich Lins (u.lins@gmx.net), Dr. phil., ist Historiker. Bis 2008 war er in Bonn und Tokio für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) tätig.

Mira Sarikaya (mira.sarikaya@posteo.de) promoviert am philosophischen Seminar der Universität Hamburg zu Leibniz und Universalsprachen. Seit 2017 ist sie Mitglied der Gesellschaft für Interlinguistik e. V.

Ida Stria (i.stria@uw.edu.pl), Dr. phil., ist Sprachwissenschaftlerin am Institut für Angewandte Linguistik der Universität Warschau.

Bernhard Tuider (bernhard.tuider@onb.ac.at), Mag. phil., ist Bibliothekar in der Sammlung für Plansprachen und im Esperantomuseum der Österreichischen Nationalbibliothek.